

Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie
Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich
Band: 15 (2009)
Heft: 2

Artikel: Orientierung? Distanzierung!
Autor: Zymek, Bernd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Orientierung? Distanzierung!

■ Bernd Zymek

Was kann man aus der Bildungsgeschichte lernen? Ich unterdrücke die Versuchung zu emphatischer Programmatik und versuche eine Antwort als selbstkritisches Resümee meiner Lehrtätigkeit: Am Anfang muss das Eingeständnis stehen, dass ich grosse Schwierigkeiten hatte und habe, mein eigenes Forschungsgebiet, die empirische Analyse langfristiger Schulentwicklungsprozesse, in der akademischen Lehre zu vermitteln. Ich fand nur selten spontanes Interesse und die Bereitschaft, sich auf die Frage nach der Bedeutung institutioneller Strukturen für pädagogische Prozesse einzulassen; selbst bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelang mir das erst nach einer längeren gemeinsamen Forschungsarbeit (zu meiner und meiner Studierenden Entschuldigung könnte vielleicht eingeworfen werden, dass ich auch nur bei einem sehr kleinen Kreis von Kolleginnen und Kollegen in der Erziehungswissenschaft Interesse für dieses Themenfeld der Historischen Bildungsforschung gefunden habe).

Auf eine gewisse Abwehrhaltung bin ich auch bei den Studierenden gestossen, wenn ich das Bildungssystem als Kampfplatz sozialer und kultureller Verteilungskonflikte, die Bildungsdiskurse im Kontext solcher Kontroversen und nicht nur als Suche nach der besten pädagogischen Lösung thematisiert habe (Ich weiss nicht, warum das so ist; kollidiert dies mit einem sich entwickelnden professionellen Ethos? Wird dies als unbequeme Aufforderung empfunden, sich in Konflikten engagieren zu müssen?). Auf grosses Interesse stiess ich dagegen immer, wenn die Geschichte der Kindheit, der Jugend, der Familie, des Wandels des Generationenkonflikts zum Thema gemacht wurde. Eigentümlicher Weise waren die Studierenden bei solchen Themen auch bereit, sich auf weit zurückliegende Epochen einzulassen. Es fasziniert ganz offensicht-

lich die Mischung aus Nähe und Ferne des Themas, die Nähe zu (scheinbar bekannten und selbstverständlichen) personalen Strukturen, die im Vergleich mit den Strukturen (gerade auch ferner) historischer Epochen als sich ständig verändernde erweisen. Diese Spannung verlangt nach Erklärung – und eröffnet damit die Möglichkeit, über die Faszination an historischen Kuriositäten hinauszukommen und das Interesse für Theorie zu wecken, für Theorien oder auch nur Thesen, die den Anspruch erheben, den historischen Wandel zu erklären, je pointierter und fragwürdiger desto besser (Als die dafür am besten geeigneten Texte erwiesen sich bei mir die theoretischen Modellbildungen von Klassikern der Sozialwissenschaften). Solche Theorien, Thesen und Modelle eröffnen die Möglichkeit, einerseits an die historischen Strukturen Fragen zu stellen und andererseits die unhistorische «Modellhaftigkeit» der theoretischen Erklärungsansätze durch historische Spezialuntersuchungen aufzuzeigen – und damit gleichzeitig zu demonstrieren, wie der wissenschaftliche Prozess verläuft.

Mit der Irritation und Neugier, die die Konfrontation des Bekannten, scheinbar Selbstverständlichen mit dem Fremden auslöst, erkläre ich mir auch, dass der Vergleich der historischen Entwicklung der Bildungssysteme verschiedener Länder durchaus Aufmerksamkeit und Fragen nach Erklärungsansätzen weckt, trotz des verbreiteten Desinteresses an institutionellen Prozessen. Ob daraus – nach Wehler – «Orientierungswissen», «klare Urteilsmassstäbe» oder gar «Verhaltenssicherheit» entstehen, wage ich zu bezweifeln. Aber es könnte durch eine so angelegte bildungshistorische Lehre eine gewisse Distanzierungsfähigkeit von bestehenden Strukturen und Denkmustern ausgebildet werden, die mir eine notwendige Dimension der «Rationalität im Denken und Handeln» moderner Menschen zu sein scheint.